

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Danneboh in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr 150.

Donnerstag, den 19. Dezember

1901.

12. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums Freitag, den 20. Dezember 1901, Abends 8 Uhr im Rathhause.

Eibenstock, den 18. Dezember 1901.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

G. Diersch.

Tagesordnung.

- 1) Vorbereitung der Wahl der ständigen Ausschüsse für das Jahr 1902.
- 2) Beschlussfassung wegen Einführung eines Gehaltsregulatives für die Rathsheben.
- 3) Ergänzung des Regulatives über das Schankgewerbe, Einführung einer Polizeistunde betreffend.

- 4) Bewilligung der durch Bebauungsplanarbeiten im laufenden Jahre entstandenen Kosten.
- 5) Uebernahme einer bleibenden Verbindlichkeit, betr. die Aufstellung zweier Telegraphenstangen auf der alten Schneebergerstraße.
- 6) Beschlussfassung in Sachen, Erwerbung des Flurstücks Nr. 27 des Flurbuchs zur proj. Oststraße betreffend.
- 7) Neuregelung der Vergütung für Ertheilung des Fortbildungsschulunterrichts.
- 8) Kenntnissnahme
 - a) von der Annahmeerklärung des als Stadtrath wiedergewählten Herrn Commerzienrath W. Dörfel;
 - b) von der Bewilligung einer Staatsbeihilfe für die Fortbildungsschule;
 - c) von der Neuweisung der Stelle der Kochschullehrerin;
 - d) von dem Ergebnisse der Verhandlungen in Sachen, die Herstellung des Fußweges von der Schützen- nach der Muldenhammerstraße betreffend.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser verließ dem Großfürst-Thronfolger von Russland den Schwarzen Adlerorden und ernannte ihn zum Chef des 1. Westpreuß. Ulanen-Regiments „Kaiser Alexander III. von Russland.“

— In der Ehescheidungs-Angelegenheit des Großherzogs von Hessen haben in der letzten Woche Verhandlungen zwischen dem Staatsminister Rothe, Justizminister Dr. Dittmar und dem Rabinetsrath Kömfer stattgefunden, in denen die grundlegenden Bestimmungen für das Scheidungsverfahren getroffen wurden. Es ist zu erwarten daß die Frage in aller Kürze ihre Erledigung finden wird.

— Aus Kautschau wird berichtet, daß außerhalb der Stadt Kautschau, 75 Kilometer von Tsingtau entfernt, eine europäische Stadt erbaut wird.

— Russland. Die Kaiserliche Familie siedelte von Jaroslaw-Selo nach Gatschina über. Die Uebersiedelung hängt mit dem Ausbruch einer Typhusepidemie in dem sonst so gesunden Jaroslaw-Selo zusammen. Bis jetzt sind über 100 Erkrankungen vorgekommen. Als Ursache wird die Verunreinigung des Wasserleitungswassers angegeben. — Von anderer Seite wird berichtet: Wie verlautet, soll ein Vubenstüd bei der Wasserleitung ausgeführt worden sein. Jaroslaw-Selo besitzt wundervolles Quellwasser, das weit und breit bekannt ist. Aus diesen Quellen wird auch das Kaiserliche Palais in Jaroslaw-Selo gespeist. Es ist nun die Entdeckung gemacht worden, daß das Leitungsröhren, welches nach dem Palais führt, durchbohrt worden ist, wodurch das Wasser vollkommen unbrauchbar wurde. Man munkelt noch von schlimmeren Absichten, doch bedürfte letztere Version erst genügender Bestätigung.

— England. Lord Rosebery hielt am Sonntag in Chesterfield eine Rede, in welcher er ausführte, es sei zwar möglich, daß in der nächsten Thronrede aufrichtig erklärt werde, daß die Beziehungen zu allen auswärtigen Regierungen freundschaftliche seien, wie steht es aber mit den fremden Völkern? In der ganzen Geschichte Englands befände sich kein Beispiel von dem Groll und dem Uebelwollen, mit welchem England fast einmüthig von den Völkern Europas betrachtet werde. Es sei gewiß richtig, daß die Regierungen aller Länder bestrebt seien, mit England auf gutem Fuße zu bleiben, aber ein solches Uebelwollen, wie es in ganz Europa herrsche, sei befürchtend, wenn nicht eine unmittelbare Gefahr. Die Regierung sei für die ungenügenden Maßnahmen gegen diese allgemeine Erbitterung verantwortlich; sie hätte die falschen Eindrücke, welche im Ausland bezüglich der Ursachen des Krieges vorherrschen, durch Uebersendung von Noten zerstreuen sollen, in welchen alle Schritte nochmals aufgeführt sein müßten, welche England unternommen hätte, um Gerechtigkeit für seine Staatsangehörigen in Transvaal zu erlangen. Eine solche Note würde ein maßgebendes Schriftstück gewesen sein, welches auf die verständigen Leute aller Länder, deren Meinung doch schließlich die Ansichten der Völker leite, derart gewirkt hätte, daß die allgemeine Erbitterung vermieden worden wäre. Lord Rosebery sprach sich dann abfällig über die Rede Chamberlains aus, welche er satlos nannte. Er verteidigte die rücksichtslose und nachdrückliche Fortsetzung des Krieges zu einem natürlichen Ende, das, wie er glaube, ein regulärer Friede und ein regulärer Vertrag sein werde. Er würde deshalb nicht taub sein gegen eine verantwortliche Eröffnung von Friedensverhandlungen seitens der ausgewanderten Regierung, welche augenblicklich irgendwo in den Niederlanden um die Person Krügers geschaart sich aufhalte und die Regierung sei, welche mit England in Kriegszustand kam. Es sei unmöglich, mit den im Felde befindlichen Führern zu verhandeln, da diese keine Vollmacht hätten. Rosebery fuhr fort, die liberale Partei sei nunmehr frei von einem Bündniß mit den Iren, die sich in die Reihe der Landesfeinde gestellt hätten. Kebner ermahnte die Parteien, eine Absonderung von dem neuen Reichsgedanken, welcher die Nation erfülle, zu vermeiden. Lord Rosebery schloß seine Rede, in dem er auf Pitt, Abraham Lincoln und Bismarck hinwies, die auch keinerlei Mittel verschmäht hätten, mit dem Feinde sich in Verbindung zu setzen, um zu einem friedlichen Ausgleich zu gelangen. Bismarck habe sogar mit der Wiedereinführung einer in Mißcredit gerathenen Dynastie in Frankreich gedroht, weil er es für notwendig gehalten habe, eine Autorität besitzende Stelle zu haben, mit welcher er Frieden ab-

schließen könne. Wenn auch die Gewährung der Unabhängigkeit nicht in Frage komme und es auch unmöglich sei, Milner abzurufen, so glaube er doch, daß ein Ausgleich durch die Gewährung von Autonomie möglich sei. Rosebery bemerkte noch, keine Dienste ständen dem Vaterlande zur Verfügung, er appellire nicht an Parteiansichten, sondern an die öffentliche Meinung des ganzen Landes.

— Amerika. Der englisch-amerikanische Kanalvertrag ist laut einer Drahtmeldung aus Washington am Montag vom amerikanischen Senat mit 72 gegen 6 Stimmen genehmigt worden. Damit ist der große Erfolg den Amerika über England in dieser Angelegenheit davongetragen hat, besiegelt. Der Vergleich desselben mit dem früheren Hay-Pauncefote-Abkommen zeigt deutlich, daß England den amerikanischen Forderungen in allen Punkten nachgegeben hat. In dem ersten Hay-Pauncefote-Vertrage war noch die Aufrechterhaltung gewisser Bestimmungen des Clayton-Bulwer-Abkommens vom Jahre 1850, das den bereits damals geplanten Nicaragua-Kanal der gemeinsamen Kontrolle Englands und Amerikas unterstellte, vorgesehen. Der Washingtoner Senat verlangte dagegen die unbedingte Aufhebung jenes Abkommens. In gleicher Weise nahm der Senat Stellung gegen die Bestimmung, daß der neue Vertrag den anderen Mächten mitgetheilt und diese zur Unterzeichnung eingeladen werden sollten. Beiden Forderungen ist Genüge geschehen.

— Südafrika. Ueber die Berechnung der Burenverluste durch Kitchener schreibt der Londoner Mitarbeiter der „Münd. N. N.“ etwa folgendes: Kitcheners Depesche vom 9. Dezember giebt den Verlust der Buren während der letzten Woche auf 435 Mann an, und die hiesige Presse weist darauf hin, daß diese Verlustliste höher ist als irgend eine seit Ende Oktober. Die Frage, wie die Burenverluste im ganzen viel höher sein können als die Zahl der Kämpfer überhaupt, die die Buren nach englischer Angabe während des Jahres je im Felde stehen hatten, bereitet der englischen Presse keine Schwierigkeiten. Sie stellt jedesmal fest, daß die bedeutende Abnutzung der Burenstreitkräfte nun bald dem Widerstand ein Ende machen müsse. Der Burenverlust ist in Kitcheners Depeschen allerdings hoch. Er betrug vom 1. Januar bis 30. April 7000 Mann, im Mai 2640, im Juni 1668, im Juli 1519, im August 1982, im September 2044, im Oktober 1784, im November 1287, im Dezember 735. Unter Kitchener sind also nach seinen eigenen Angaben durch Tödtung oder Gefangennahme während des letzten Jahres 23,319 Buren beseitigt worden. Etwas Klarheit darüber, was Kitchener als Gefangene in seinen Listen aufweist, gewährt eine Meldung der „Central News“. Sie berichtet, wie Gougas herrittene Infanterie bei Ermelo dreißig Gefangene machte und giebt dann an, daß von diesen fünf Beamte, zwei Geistliche und einer ein Arzt waren und daß sich weiter unter ihnen verschiedene Greise und eine Anzahl junger Burschen zwischen 14 und 16 Jahren befanden. Die Hauptfrage, wie viele kämpfende Buren übrig bleiben, wird nicht erwähnt. Es ist kein Zweifel, daß Kitcheners Listen hinsichtlich des Abganges, den die kämpfenden Kommandos erleiden, irreführend sind.

— Lord Kitchener meldet aus Belfast vom 17. Dezbr.: General French berichtet, Kommandant Krüger sei bei einem Versuche, die Blockhäuserlinie in der Nähe von Hannover-Road zu überschreiten, schwer verwundet worden und in Gefangenschaft gerathen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wie aus der Bekanntmachung in dieser Nummer zu ersehen ist, findet nächsten Freitag, Nachmittags 1/3 Uhr die öffentliche Weihnachtsfeierung des hiesigen Frauenvereins statt. Unseren lieben Armen wird auch diesmal wieder mit viel Liebe, Umsicht, Mühe und Opfern ein reicher Tisch gedeckt, ein Weihnachtsbaum angebracht und die frohe Weihnachtsbotschaft verkündet werden. Die Bespeerung ist öffentlich. Nicht bloß Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins, sondern Jedermann, der für die Frauenvereinsache Interesse hat, ist geladen. Es wäre auch eine Ausaat für reichen Weihnachtsfesten, wenn die vom Frauenvereine geübte Art christlicher Barmherzigkeit von neuem Verständnis, Billigung und Förderung erfähre.

— Eibenstock. In welcher umfassender Weise unsere Staatsregierung ihre aufmerksame Fürsorge dem kaufmännischen Unterrichtswesen zuwendet, zeigt sich wiederum in der jetzt ins Leben gerufenen Einrichtung eines Ferienkursus für Handelschullehrer im logen „Muster-Kontor“. In diesem Muster- oder besser

Uebungs-Kontor wird unter Leitung des Herrn Oberlehrer Stern aus Leipzig in den vom kgl. Ministerium zur Verfügung gestellten Räumen (für 50 Theilnehmer berechnet) während drei Tagen, vom 19. bis 21. Dezember, ein voller Geschäftsbetrieb durchgeführt werden, bei welchem die Unterrichtsstoffe der Handelsschule praktisch durchgeführt werden sollen. — Auch unter Herr Handelschuldirektor Algen betheiligte sich nach eingegangener ministerieller Genehmigung an diesem Kursus.

— Schönheide, 17. Dezember. Unter Bezugnahme auf die von uns dieser Tage gebrachte Notiz über das hiesige Verschwinden des hiesigen Malermeisters Hl. ist zu bemerken, daß derselbe wieder eingetroffen ist und sich dem Eibenstocker Gerichte freiwillig gestellt hat. Er hat, wie wir richtig vermuteten, mehrere Wechselfälschungen auf dem Kerbholz.

— Freiberg i. S., 17. Dezember. Heute Mittag kurz vor 1 Uhr erfolgte, wie der „Freiberger Anzeiger“ meldet, in der Dreedener Dynamitfabrik bei Freiberg eine Explosion. Eine Gelatinebude flog in die Luft. Zwei Arbeiter sind todt, einer schwer, mehrere leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

— Aue, 16. Dezbr. Eine an verachteten Nord grenzende Mißhandlung beging in den Abendstunden des 12. dieses Monats der 30 Jahre alte Handarbeiter und Weichirrführer Hermann Kaufmann an seiner Ehefrau. Derselbe fing, wie er dies schon öfters gethan hat, in seiner Trunkenheit Kraval an, belam seine Frau zu packen, würgte sie am Hals, warf sie hinter einen Tisch und schrie aus Leibeskräften: „erst mußt Du sterben, ehe ich sterbe.“ Auf wiederholte Hilferufe sprangen eiligt der eigene dort in Logis befindliche Bruder der Verirrten und verschiedene Hausbewohner herbei und rissen den gewaltthätigen Menschen von seinem Opfer weg. Er würde, wie die Frau selbst sagt, sie erwürgt haben, wenn sie nicht aus den Händen ihres Feindes befreit worden wäre. Kaufmann hat schon zu wiederholten Malen seine Frau mit Todtschlagen bedroht und ihr nach dem Leben getrachtet. Von der Polizei, der er noch einen kräftigen Widerstand entgegensetzte, wurde der rabiate Mensch am Freitag festgenommen und dem königlichen Amtsgericht zu Aue zugeführt.

— Treuen. Ueber eine köstliche Probe derben Volkshumors wird dem hiesigen Amtsblatt von einem Augenzeugen berichtet. Blich da kürzlich auf der Landstraße ein von einem Bauern gelenkt und mit einem Pferd und einem Ochsen bespannter Wagen stand; das Pferd hatte die Lust zum Weiterziehen verloren, wer weiß, vielleicht aus beleidigtem Ehrgefühl, mit dem Ochsen an einer Deichsel ziehen zu müssen. Als das „Häber“-Rufen und sanfte Ermahnungen nichts fürchten wollten, ließ der Bauer seine Peitsche einige Male energisch in Funktion treten. Doch vergeblich alles Schlagen. Na, vielleicht ging es noch einmal im Guten; er begab sich deshalb vor an die Deichsel und nahm das Pferd beim Zaum, um es so in nicht mißzuverstehender Form an seine vernachlässigte Pflicht zu gemahnen. Hierbei bemerkte er nun, daß der Ochse sehr stark mit den Augen zwinkerte (das Thier hatte beim Zuschlagen mit der Peitsche versehenlich einen Schlag ins Auge mit abbekommen und suchte nun naturgemäß den Schmerz und das Jucken durch Blinzeln zu vertreiben). Der Bauer aber, ohne Ahnung von diesem Zusammenhang, rief in tomistischem Jörn: „Nu, und du willst'm woll aa noch zuzwinkern, daß er net vöder giehe soll!“

Weihnachten im Walde.

Von Theodor Artop.

(Schluß.)

„Ob der Vater nicht bald käme?“ wollte er wissen.
„Freilich, freilich, mein Rudolfschen, er ist bloß mit dem Christlan zu den Futterplätzen.“

Den Knaben zieht es aus der heißen dumpfen Stube hinaus in die klare helle Nacht. Er greift nach seiner Mütze und dem Tuche und nähert sich der Thür.

„Wo willst Du denn hin?“

„Vor die Thür, sehen, ob Vater kommt.“

„Aber nicht zu lange, mein Rudolfschen.“

Der Knabe schlüpfte hinaus.

Es war taghell im Freien. Einige Augenblicke stand er lauschend und wartend auf der steinernen Treppentstufe. Vom Vater war nichts zu sehen, nichts regte sich im nahen Walde. Der Futterplatz war nicht weit und so trieb ihn die Ungebuld fort, dem Vater entgegen. Furchtlos trötete er mit feinen

g
en
14
en-
tt-
thig
ne
Strombahn: Strengte Mechtild.
te
Stock
en. Der
ge Buch
n.
sch!
ger aller
beder-
ble mit
it- und
ene Ken-
Aus-
gütige
id- und
fabrit,
irant.
nochen
schst ein-
bach.
n.
is auf
wart.
mis,
er Pos-
Stell-
sprüchen.
Gefl.
B postl.
käse,
schieft
schmidt.
en
ng über-
2.- M.
2.-
9.
3.00 M.
t, noch
ang zu
msbl.